Echo

Die Braunen kommen lustig rosa rüber

Populisten gegen Verschwörungstheoretiker: Deutschland-Premiere für die Politsatire „The Totalitarians“ im English Theatre Frankfurt

Von Stefan Benz

FRANKFURT. Nebraska liegt so was von mittendrin in den Vereinigten Staaten, dass der Bundesstaat irgendwie nie richtig dabei ist. Nur knapp zwei Millionen Einwohner, in der Mehrheit katholisch und streng republikanisch. „Fly-Over-State“ nennen sie in Amerika gerne mit Ost-Westküsten-Arroganz jene Prärie-Landstriche, in denen es nur Kornfarmen zu geben scheint. Kein Wunder, dass der aus Kalifornien stammende Dramatiker Peter Sinn Nachtrieb den Staat Nebraska als Spielort ausgesucht hat, um sich in seiner Satire „The Totalitarians“ über den Irrwitz des provinziellen Politgeschäfts lustig zu machen.

Dabei können sie sich in diesem Landstrich sehr schön selbst auf den Arm nehmen, was bei der deutschen Erstaufführung im English Theatre diverse Videos zeigen: Unter dem Motto „Nebraska ist halt nicht für jedermann“ zeichnet die Tourismuswerbung das Bild amerikanischer Ostfriesen, die so schön verschroben sind, dass man sie wohl einfach gernhaben muss. Wenn in Nebraska also Menschen leben, die derart viel schlaue Selbstironie besitzen, sollte jemand wie Penelope Easter dort eigentlich gar keine Chance haben.

Aber, hey, es geht doch nichts über ein gut gepflegtes Hinterwäldler-Stereotyp. Und so schnell und scharf, wie Regisseur Mark Mineart am English Theatre diese Satire inszeniert, erübrigt sich bald schon jedes Grübeln über Nebraska. Willkommen vielmehr im Land des unbegrenzten Populismus, wo Sarah Palin Gouverneurin und Donald Trump Präsident werden konnten. Warum also soll Penny Easter (Sarah Waddell) es dann nicht schaffen?

Als ehemalige Rollerskaterin und fünffache Mutter mit Stiefeln und Supergirl-Shirt ist sie allemal blond und amerikanisch genug. Einen eigenen politischen Kopf hat sie nicht, aber Penny kann Parolen herzerfrischend prollig vortragen, wenn sie denn jemand aufschreibt. Hier bietet sich die letzte Chance für die erfolglose Redenschreiberin Francine (Katy Federman). Wenn das nichts wird, muss sie Mutter werden. Dazu hat sie ihr Mann Jeffrey (Mark Hammersley) genötigt. Prompt klappt es mit dem Wahlkampf-Slogan „Freedom From Fear“. Kommt hohl daher, ist aber vielleicht gefährlich. Nicht umsonst erinnert das FFF-Logo für Pennys Kampagne an ein Hakenkreuz, allerdings so bonbonbunt wie vom Rummel. Die Braunen kommen hier lustig rosa rüber.

Supergirl der Populisten: Penny (Sarah Waddell, links) will in Nebraska gewählt werden, Redenschreiberin Francine (Katy Federman) soll helfen. Foto: Martin Kaufhold

Merkt offenbar keiner außer dem verschrobenen Aktivisten Ben (Nikolas Salmon), der mit Skimütze überm Kopf von Politzombies, Weltuntergang und totalitärer Machtübernahme durch Penny Easter fantasiert.

Der Autor will es, dass Francines Mann ausgerechnet Bens Arzt ist. Der Aktivist ist todkrank, sein Doktor wiederum höchst empfänglich für dessen Wahn. Ja, manches ist nicht ganz plausibel, vieles plakativ, aber am Ende wirkt das, was Peter Sinn Nachtrieb an Spielmaterial ins Figurenviereck reinpackt und was die Regie dann mit ebenso bösem wie frivolem Witz rausholt, höchst unterhaltsam. Das hat Biss und kommt doch leicht daher.

Dank Videowand und Drehbühne gelingen rasante Szenenwechsel zwischen Wahlkampfzentrale und Schlafzimmer, Arztpraxis und Politarena. Über zweieinhalb Stunden (mit Pause) sind Tempo und Timing turbulent. Standing Ovations nach der Premiere. Für Freunde des englischsprachigen Theaters lohnt sich der Weg nach Frankfurt allemal. Und in diesem verrückten Nebraska sollte man vielleicht auch mal Urlaub machen.

ⓘ Bis 24. Juli im English Theatre Frankfurt.

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Des Wahnsinns fette Beute

FRANKFURT „The Totalitarians“ im English Theatre

Ausgerechnet Nebraska. Somewhere in the middle of America. Hier also sitzt die ambitionierte Redenschreiberin Francine (Katy Federman) fest, wo sie sich doch eigentlich gern in Washington inmitten des politischen Zirkusses säße. Aber ihr Mann Jeffrey (Mark Hammersley) musste sich ja unbedingt in Nebraska als Arzt niederlassen, „um nah an der Familie zu sein“ und, oh Graus, auch sie baldmöglichst in der Rolle als Mutter und Hausfrau zu sehen.

Auch deshalb setzt Francine alle Hoffnung in ihren derzeitigen Job als Wahlkampagnenleiterin für Penny Easter (exzellent: Sarah Waddell), eine etwas kuriose Endvierzigerin, die einst professionelle Skaterin war. Vom politischen Establishment als Leichtgewicht belächelt und nicht unbedingt die Hellste, verfügt Penny aber durchaus über Charisma, und mit einem einprägsamen Slogan und einer fulminanten Rede an die Wähler könnte sie bei den Wahlen um das Gouverneursamt in Nebraska etwas reißen. Das hofft Francine für ihre Karriere und befürchtet Ben (Nikolas Salmon), ein junger Aktivist, der ein Patient Jeffreys ist und diesen in geheime Verschwörungspläne einweiht: Penny sei die Marionette einiger sehr vermögender und einflussreicher Familien, die Nebraska in einen totalitären Staat verwandeln wollten.

Diese vier Charaktere treffen in Peter Sinn Nachtriebs Stück „The Totalitarians“, das nun im English Theatre Frankfurt erstmals in Europa zu sehen ist, aufeinander. Und man könnte sich in Mark Minearts bewusst boulevardesker Inszenierung über wunderbar überzeichnete Figuren amüsieren, wenn nicht die Wirklichkeit die Karikatur längst abgelöst hätte.

Intendiert als Satire auf die Absurditäten amerikanischer Politik, lässt sich Sinn Nachtriebs im Jahr 2014 uraufgeführte Farce heute mit dem Wissen um den galoppierenden Wahnsinn in den Jahren der Trump-Präsidentschaft als erschreckend wahre Dystopie lesen, in der jeder dem anderen auf den Leim geht, solange es nur der eigenen Wirklichkeit förderlich ist.

Star: *Penny Easter* Foto Martin Kaufhold

Mit mal derbem, mal subtilem Dialogwitz wirft Sinn Nachtrieb ein Schlaglicht auf eine politische Szenerie, in der skrupellose Spindoktoren auch ausgewiesene Idioten in hohe Ämter bugsieren können und selbst vermeintlich gebildete Menschen bereitwillig Verschwörungstheorien akzeptieren. Mögen Richard Evans' Kulissen auf der Drehbühne und Johannes Paul Volks Lichtgestaltung auch an das Set einer Sitcom oder eines Boulevardtheaters erinnern, ist diese Bestandsaufnahme von der Realität gar nicht so weit entfernt. Nicht nur in the middle of America. CHRISTIAN RIETHMÜLLER

THE TOTALITARIANS
Bis 24. Juli, English Theatre, Frankfurt

Frankfurter
Neue Presse

Populismus auf Teufel komm raus

Die grelle Wahlkampfsatire „The Totalitarians" im English Theatre

VON KATJA STURM

Frankfurt. – „Nebraska ist nicht für jeden etwas", heißt es in den Werbespots, die über eine schmale Leinwand flimmern. Francine (Katy Federman) wäre auch lieber woanders. Doch die engagierte Redenschreiberin hat es hierher, in den Mittleren Westen der Staaten, in die Provinz verschlagen. Ihr Mann Jeffrey (Mark Hammersley) würde sie gerne als Hausfrau und Mutter seiner zukünftigen Kinder sehen. Doch die ehrgeizige Kreative hat dem Arzt eine letzte Chance abgetrotzt, vielleicht doch noch in der großen Politik Fuß zu fassen.

Im Kleinen muss sie anfangen, die Kampagne von Penny (Sarah Waddell) zum Erfolg führen. Die auf den ersten Blick typisch amerikanische Endvierzigerin im pinken Superwoman-Outfit und mit blonder Lockenpracht hat es auf das Gouverneursamt abgesehen. Reden kann die ehemalige professionelle Rollerskaterin nicht, aber ablesen, was auf dem Teleprompter steht, und das, obwohl nicht gerade die Hellste, bestens unter die Leute bringen. Ein geheimnisvoller Verschwörer (Nikolas Salmon) sieht in der Populistin eine Gefahr für die Demokratie und greift zu radikalen Mitteln.

2014 hat der in San Francisco lebende Dramatiker Peter Sinn Nachtrieb seine bitterböse Satire „The Totalitarians" geschrieben. Das gesamte politische Establishment nimmt er dabei auf die Schippe. Die Nähe zur sich anbahnenden Realität, der 2017 beginnenden US-Präsidentschaft von Donald Trump, lässt das knapp zwei Stunden lange Stück aber auch vorausschauend erscheinen.

Mark Mineart hat es in deutscher Erstaufführung für das English Theatre Frankfurt inszeniert. Mit energetischer Frische und grellen Anspielungen, einem famosen Darsteller-Quartett, absurdem Witz und ohne Scheu vor den sexuellen Grenzüberschreitungen der Protagonisten.

Richard Evans, der auch für die Kostüme zuständig ist, hat eine zweiseitige Drehbühne entworfen, die halbe Pirouetten dreht und schnelle Sprünge zwischen heimischen Wänden, Wahlkampfbüros und politischen Arenen ermöglicht. Die Seiten dienen konspirativen Treffen. Vielleicht nicht für jeden etwas, aber gut gemacht und schreiend aktuell.

KULTURFREAK.DE

Grandiose Unterhaltung mit romantischer und zynischer Note: »The Totalitarians« am English Theatre Frankfurt

The Totalitarians ~ English Theatre Frankfurt ~ Penny (Sarah Waddell) ~ © Martin Kaufhold

Mit Peter Sinn Nachtriebs Farce *The Totalitarians* beendet das English Theatre Frankfurt die noch bis 24. Juli laufende Spielzeit 2021/2022. Das Stück trifft das Spielzeitmotto „Devious, Deadly & Slightly Offensive" („hinterhältig, tödlich und leicht beleidigend") im Kern. Die Inszenierung von Mark Mineart bietet grandiose Unterhaltung mit zynischer Note.

Uraufführung vor Trumps Präsidentschaftskandidatur

Der Stücktitel nimmt das Thema vorneweg: Befürwortung des Totalitarismus. Als totalitäre Systeme gelten vor allem der Nationalsozialismus und der Stalinismus. Sind diese Systeme auch überwunden, ihre zugrunde liegenden Gedanken finden sich vielerorts in der Gegenwart. Anhänger des Totalitarismus streben nach einem neuen autoritären und undemokratischen Wertesystem. Peter Sinn Nachtriebs *The Totalitarians* wurde bereits im Jahr 2014 uraufgeführt, zwei Jahre vor Donald Trumps Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten (Juni 2016). Nun ist es erstmals in Europa zu sehen.

Es handelt vom populistischen Wahlkampf um das Gouverneursamt im US-Bundesstaat Nebraska durch die attraktive, naive und politisch absolut unerfahrene Kandidatin Penelope Easter, genannt Penny. Nur dank ihrer ehrgeizigen und talentierten Redenschreiberin Francine gelingen ihr einige Erfolge. Fakten sind nicht nötig, es gilt, die Erfüllung der Wählerwünsche in Aussicht zu stellen. Wie die Freiheit, überall rauchen und parken zu können. Ähnlichkeiten zu republikanischen Politikern wie Sarah Palin (Gouverneurin von Alaska) und Donald Trump tun sich auf.
Daneben geht es um das private Liebesglück von Francine und ihrem Mann Jeffrey und um den angehenden Revolutionär und Verschwörungstheorieanhänger Ben.

Nebraska ist nicht jedermanns Sache

Die Handlung spielt in dem im mittleren Westen der USA gelegenen Bundesstaat Nebraska. Er gilt als Kornkammer („cornhusker state"), denn 95 % der Gesamtfläche wird landwirtschaftlich genutzt. Mit Charme wirbt dessen Tourismusbehörde visitnebraska.com für einen Besuch, wohl wissend, dass das Land nicht jedermanns Sache ist („VISIT NEBRASKA. HONESTLY, IT'S NOT FOR EVERYONE"). „Hier gibt es nichts zu sehen oder zu tun. Abgesehen von all diesen Dingen."

Zwei offizielle Werbespots werden zu jedem Aktbeginn auf einer großen LED-Tafel gezeigt und stimmen auf die besondere und liebenswerte Atmosphäre von Nebraska ein. In dieses Nest ist Francine ihrem Mann Jeffrey gefolgt, der seit nunmehr 12 Jahren als Allgemeinmediziner, „The gentle GP" (General Practitioner), tätig ist und vor allem Diabetiker behandelt.

Groß aufspielende Darsteller:innen

Der Wechsel zwischen der Wohnung von Francine und Jeffrey, seiner Praxis, den verschiedenen Wahlkampfbüros und dem in einem Desaster endenden Auftritt im Lincoln Memorial Stadium erfolgt durch Einsatz einer Drehbühne (und entsprechenden Umdekorationen). Effektvoll ist der Auftakt zur Nominierungsfeier von Penelope Easter („Easter Rising"), wenn Konfettikanonen platzen, Luftballons herabfallen und Lichtkegel durch die Reihen gleiten.

Seitlich befindet sich links ein angedeutetes Wohnmobil des Verschwörungstheoretikers Ben (von wo aus er seine Videobotschaften sendet) und rechts eine Parkbank vor einem Birkenbaum für einen angedeuteten Außenbereich. Passend zum geerdeten Leben in Nebraska sind die Kostüme, bei denen natürlich vor allem Penny in grellen Pinktönen und Stars and Stripes Outfits am meisten glänzen kann (Bühnenbild und Kostüme: **Richard Evans**).

Regisseur **Mark Mineart**, der vor Jahren bereits selber als Schauspieler im English Theatre Frankfurt auf der Bühne stand (*A Streetcar Named Desire*, *The Full Monty*), lässt das vierköpfige Ensemble groß aufspielen. An vorderster Front steht die überzogen dargestellte und energiegeladene Penny der **Sarah Waddell**. Ihre Naivität ist nicht zu unterschätzen, denn sie zeigt durchaus Biss. Den größten Part hat die mit viel Körperlichkeit spielende **Katy Federman** als Francine, kämpft sie doch zugleich an zwei Fronten. Wandlungsfähig zeigt sich der sich nach Kindern sehnende Jeffrey des **Mark Hammersley**. Den schwer kranken und manisch veranlagten Ben gibt **Nikolas Salmon** mit viel Vehemenz. Alle vier kommen aus Großbritannien, die Textverständlichkeit ist sehr gut.

Am Ende haben Francine und Jeffrey ihre (sexuelle) Krise überwunden. Zumindest soweit gibt es ein Happy End. Gleichwohl bleibt es nicht zuletzt wegen des an ein Hakenkreuz gemahnenden Symbols von Pennys Wahlkampfmotto („Freedom from fear"; dreikreisförmig angeordnete F-Buchstaben) bei einem nüchternen Blick auch in den bundesdeutschen Alltag und der Notwendigkeit, nicht nur populistischen, inhaltsleeren Phrasen zu folgen.
Kräftiger Applaus für die schwungvoll umgesetzte Politsatire mit zynischer und romantischer Note.

Markus Gründig, Juni 22

Frankfurter Rundschau

„The Totalitarians“: Von den Übeln des Populismus

Erstellt: 21.06.2022, 16:22 Uhr
Von: Marcus Hladek

Fast prophetisch: „The Totalitarians“ von Peter Sinn-Nachtrieb am English Theatre.

The Totalitarians“ von Peter Sinn-Nachtrieb erzählt von der sehr unbedarften Politikeinsteigerin Penny, am English Theatre gespielt von Sarah Waddell, und ihrer talentierten Redenschreiberin Francine (Katy Federman), die in der Kandidatin für ein Amt im sehr ländlichen Staat Nebraska den Ausweg aus ihrer Midlifecrisis sieht. Als Ex-Rollschuhprofi ohne Geschmack trägt Waddells Penny schrille Kostüme mit viel Pink, während Francine ihren Ehrgeiz und ihr Ungenügen an der Ehe mit dem braven, aber langweiligen Arzt Jeffrey (Mark Hammersley, irgendwie immer im Pyjama) gern in förmliche Anzugkostüme verpackt. Außerdem ist da noch der todgeweihte Patient und Chaot Ben, der schlechte Internet-Clips dreht und Jeffrey mit seinen Verschwörungstheorien ansteckt, bis er sich als Pennys verstoßener Sohn entpuppt und ihr zur Nominierungsfeier ein blutiges Finale liefert (Nikolas Salmon).

2014 entstanden, handelt die satirisch-farceske schwarze Komödie fast prophetisch von den Übeln des politischen Populismus, wie er kurz darauf in Donald Trump zu voller Blüte gelangte. Als direktes Vorbild für Penny bringt Regisseur Mark Mineart auch die US-Politikerin Sarah Palin ins Spiel, die Trumps Eigenschaften vorwegnahm und es so schon zur Gouverneurin in Alaska und Kandidatin für das Vizepräsidenten-Amt brachte.

„The Totalitarians“ ist auf leicht boulevardeske Art nicht übel und wird vom gut eingestellten Quartett britischer Darsteller in dieser europäischen Erstaufführung überzeugend entfaltet, was dank des skurrilen Witzes und der fleißig genutzten Drehbühne für rasche Szenenwechsel mit wechselnden Billboard-Bildmotiven auf pragmatisch-realistische Weise im Sauseschritt vonstatten geht (Bühne, Kostüme: Richard Evans).

Eine Politikerin, inspiriert einst von der Rechten Sarah Palin. Foto: Martin Kaufhold © Copyright: Martin Kaufhold, Ernst-Göbel-Str. 37a D - 65207 Wiesbaden, 0171 4158942 IBAN DE72 4305 0001 0113 5614 50 BIC WELADED

Wie Regisseur Mineart richtig erkennt, wird man das Stück unweigerlich mit Blick auf Trump anschauen, also vom Standpunkt einer Dauerkrise mit dem Potential für vieles, oder im Extrem: Verfassungskrise, Umsturz im zweiten Anlauf, ein Klima für Anschläge und Bürgerkrieg, Präsidialdiktatur, Aushöhlung der Demokratie in Amerika, autoritäre Staatsform. Oder alles geht gut. Im Stück ist es der Sohn der Kandidatin (die ohne Vorlage keinen sinnvollen Satz zustandebringt, Fremdwörter durch den Wolf dreht und ihre düsteren Instinkte nur mit Francine umsetzen kann), der seine Mutter durchschaut – und damit irgendwie auch Trump.

John Dean, der als Richard Nixons Anwalt ungewollt dessen Komplize war und doch das Kartenhaus Watergate zum Einsturz brachte, wurde nach fünfzig Jahren kürzlich von CNN gefragt, was die Amerikaner gelernt hätten. Vielleicht gar nichts, lautete die Antwort des 83-Jährigen: Zehn Jahre hielt der Schrecken vor, dann zeigten die Präsidenten Schritt um Schritt die alte Hybris, bis Bush und Cheney im 9/11-Fieber foltern ließen – was Nixon nie getan hätte, so Dean. Richtig gut sehe Nixon mit Trump verglichen aus: „Nixon hatte ein Gewissen. Er kannte Schuldbewusstsein... innere Kontrolle. Die fehlt Trump völlig. Bei Watergate war ich nie besorgt, die Demokratie stehe auf dem Spiel... Trump steht für das, was aus Nixon hätte werden können: dass ein Präsident sagt, mir egal, was die Wähler bestimmt haben, ich bleibe wo ich bin und richte mir das System so ein, dass ich vorgeben kann, ich wäre weiter Präsident. Trump hat jede Lehre aus Watergate zerschmettert.“

„The Totalitarians“ beleuchtet eine Zwischenstufe auf diesem Weg. Dafür ist dies ein äußerst instruktives Stück in gutgemachter Regie.